

Warnung vor dem Hunde

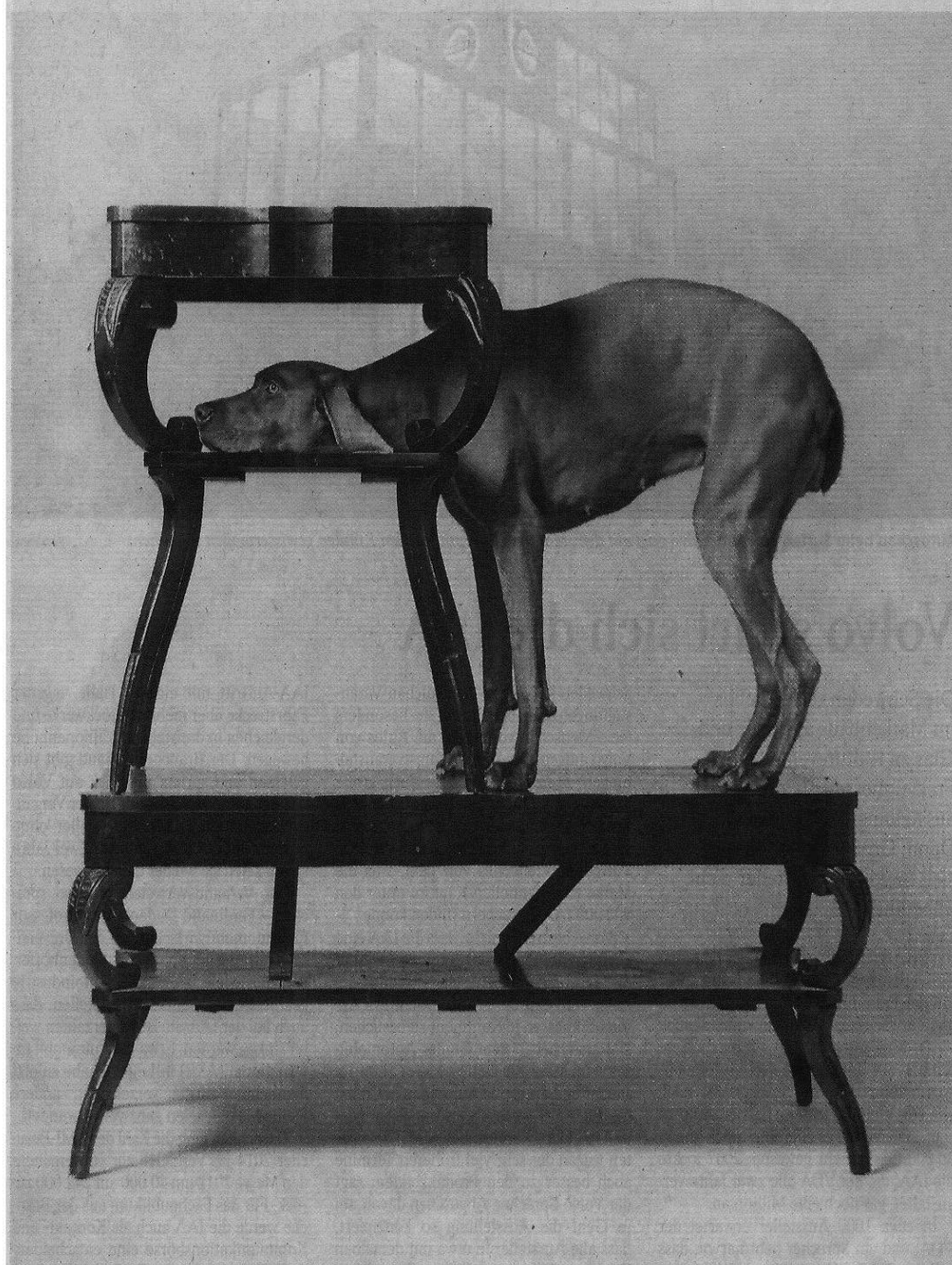
Nieder mit dem ewigen Wirklichkeitsanspruch: Fotografen zeigen die Realität so, wie sie ihnen gefällt. Zum Beispiel in der neuen Ausstellung der Frankfurter L. A. Galerie.

Von Christoph Schütte

Im Grunde ist das alles längst ein alter Hut, eine Legende, die seit dem Beginn der Fotografie immer wieder aufs Neue erzählt werden muss. Schon die Pioniere des Mediums wie Louis Daguerre oder Henry Peach Robinson zeigten die Welt in ihren Aufnahmen nicht einfach so, wie sie sich darstellt, sondern so, wie sie dachten, dass sie sei. Und wie sie ihnen gefiel. Trotzdem wollen wir wider besseres Wissen noch immer daran glauben, dass die Fotografie uns ein Bild der Wirklichkeit vermittelt, das Auskunft darüber geben kann, wie die Welt objektiv beschaffen ist. Dass sie darüber hinaus neue Bild-Realitäten schafft, ganz gleich, ob mit digitalen oder analogen Mitteln, ist im Rhein-Main-Gebiet derzeit das zentrale Thema der Fototriennale „Ray“, die in diesem Jahr unter dem Titel „Imagine Reality“ stattfindet. Sie ist damit weniger Trendsetter als bei genauerer Betrachtung eher spät dran.

Das gilt jedenfalls dann, wenn man sich die aktuelle Ausstellung der Frankfurter L.A. Galerie zum Maßstab nimmt. Denn „Reconstruction and Simulation“, so der Titel der von Agustín López aus dem eigenen Bestand zusammengestellten Schau, wirkt nicht nur ungleich konzentrierter als die auf zehn Orte in Frankfurt und der gesamten Region verteilte Präsentation der Triennale. Die Schau schließt auch nahtlos an die „Constructed Reality“ genannte Ausstellung am selben Ort vor immerhin schon sechzehn Jahren an. Vor allem aber lässt sich anhand der elf Positionen der Gruppenausstellung ermessen, wie aktuell das Thema schon vor 30 Jahren war. Denn „Fotografie als Fiktion“, wie López das eigene Konzept auf den kuratorischen Punkt bringt, ist auch schon das Thema, um das Joan Fontcubertas legendäre, 1982 in Schwarzweiß aufgenommene „Herbarium“-Folge kreist. Und im Kern das Thema von Lothar Albrechts Galerie seit ihrer Gründung vor mittlerweile 25 Jahren.

Vordergründig ist Fontcubertas Serie eine Hommage an Karl Blossfeldt und seine kühl sachlichen Pflanzenstudien aus den zwanziger Jahren. Vermutlich liegt es daran, dass dem Betrachter von „Bifolia Mastegata“ zunächst gar nicht auffällt, dass es sich bei dem, was Fontcuberta mit analoger Kamera betreibt, nicht um Naturkunde handelt. Seine hybriden Assemblagen sind vielmehr kleine, vom



Künstler zeigen keine Welten, sie konstruieren sie: Die 1989 entstandene Schwarzweißfotografie „On, On, On“ des Documenta-Künstlers William Wegman ist in der Frankfurter L. A. Galerie zu sehen. Foto L. A. Galerie

Künstler aus verschiedenen Pflanzen zusammengesetzte Skulpturen und mithin Dokumentationen einer ganz und gar fiktiven Welt.

Das gilt, wenn auch auf gänzlich andere Weise, auch für Ken Probsts Aufnahmen „Troy Kisses Enrique's Navel“ oder „Homage to Michelangelo“, die zwar exakt das zeigen, was der Fotograf durch das Objektiv gesehen hat. Allerdings dokumentiert die Kamera an einem Pornofilmset im Allgemeinen nicht eine ohnehin stets zweifelhafte objektive Wahrheit, sondern eine präzise formulierte Inszenierung oder sogar ein Bild der eige-

nen Phantasie. Und so geht es dem Betrachter allenthalben. Ob in Richard Ross' Aufnahmen aus den großen Museen der Welt, den Arbeiten Erwin Wurms oder des Documenta-Künstlers William Wegman: Anstatt ein Bild der Wirklichkeit zu schaffen, konstruiert die Kunst gleich eine ganze Welt. Und lichtet sie dann ab.

Was man mitunter leicht übersieht, wird vor den Arbeiten von Oliver Boberg freilich völlig evident. Die Sets für seine auf 16 Millimeter gedrehten Filme „Brücke“, „Gasse“ und „Klippe“ sind im eigenen Atelier gebaut, vom Kopfsteinpflaster

bis hin zur leuchtenden Laterne, genauso wie die Sets für seine Fotoarbeiten, aus Materialien wie Tee und Kaffee, Gips, Sand und Farbe. An der Wirklichkeit, sagt Boberg, sei er eigentlich gar nicht interessiert. Und doch macht er mit jedem seiner Filme und mit jedem seiner Fotos sich und uns ein Bild von ihr. Alles daran ist erfunden. Und doch ist, was er und sie zeigen, ganz offensichtlich seltsam wahr.

Die Ausstellung in der Frankfurter L.A. Galerie, Domstraße 6, ist bis zum 22. August zu sehen und dienstags bis freitags von jeweils 12 bis 19 Uhr sowie samstags von 11 bis 16 Uhr geöffnet.